

Galerie im Ganserhaus, Wasserburg, 3. Sept. 2011, 18 Uhr, Albert Lohr, RE\_MIX  
von Reinhard Fritz

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Albert Lohr,

beim Betrachten von Werken der Bildenden Kunst empfiehlt sich eine bewährte Kulturtechnik, die darin besteht, das Geschmacksurteil aufzuschieben, zu Gunsten einer bewußten Wahrnehmung. Sie können das Werk für sich lebendig werden lassen, wenn Sie mit ihm in einen Dialog eintreten. Diesen Vorgang kann jeder für sich selber, hier und jetzt unternehmen, basierend auf seinem aktuellen Erfahrungs- und Wissensstand. Die bewußte Wahrnehmung setzt aber, das merkt man sofort, eine aktive Beziehung zwischen Bild und Betrachter voraus.

Welche Fragen trage ich an das Bild heran ? Welche Ideen trage ich in das Bild hinein, und was passiert mit diesen Ideen im Bild ? Wie gehe ich mit der Aura eines Bildes, mit seiner physischen Präsenz um ? Bleibt das Bild für mich unerreichbar, wenn ich es nicht in Sprache übersetzen kann ? Wie kann ich mich auf das Wechselspiel des Bildes, von dem *"sich zeigen"* und *"sich entziehen"* einlassen? Und wie ertrage ich es, von den Bildern angeschaut oder gar angesprochen zu werden?

Bei der Betrachtung der Bildwerke von Albert Lohr fällt eines sofort auf: die Abwesenheit von Erzählung und Expressivität. Wir sehen mal subtile Farbkontraste, mal grelle Monochromie, dann wieder ein schwarz-weisses Liniengeflecht. Die Bilder können als Ausschnitt oder als Fragment gesehen werden. Sie zeigen Elementarzeichen oder Linien. Der materielle Reiz der Farbe und des Farbauftrags wird bewußt eingesetzt, verhalten oder grell, dünnflüssig oder gespachtelt.

Es entstehen Anmutungen. Ich denke an Stoffe und Materialien aus der Natur unter dem Mikroskop oder an Fotos aus großer Höhe auf die Erde, aber es gibt auch Erinnerungen an Arbeiten mit Druckplatten und Säureätzung, oder im elektronischen Bereich, Effekte, die man mit Bild- und Grafikprogrammen erzielen kann, Begriffe wie Raster, Outline oder Solarisation fallen mir ein.

Geometrische und organische Elemente oder Zeichen sind zu sehen, eingebunden in eine Rasterung, ein Netz, eine Struktur.  
Was Ordnung schafft, ist als Ornament zu erkennen.

Die Vermutung, dass die Erfahrungen, die in diese Arbeiten eingeflossen sind, aus der Ausbildung, dem Studium und einem Beruf im graphischen Bereich stammen, bestätigt sich in der Biographie des Künstlers.

Die Souveränität des Umgangs mit diesen Erfahrungen zeigt sich darin, wie sich Albert Lohr mit den bildnerischen Elementen, dem Farbraum, dem Zeichen und der Linie, beschäftigt. Durch den Verzicht auf Erzählung und Expressivität lenkt er den Blick auf das Ornament, das als Uranfang der Bildenden Kunst gesehen werden kann, und das er als bildnerisches Prinzip in immer wieder neuen Arbeitsansätzen in seine Malerei zu integrieren versucht.

Erstaunlich ist bei Albert Lohr, dass so ein radikales und reduktives Vorgehen zusammen mit einer graphischen Stringenz bewirkt, dass sich die Liniengebilde im Bildraum ausdehnen können, dessen Tiefe erfahrbar machen und eine Sogwirkung erzielen. Mit Spannung meint der Betrachter langsame Bewegungen zu erkennen, deren Energie sich immer wieder neu formiert. Anstatt eine Aussage zu machen, verkörpern die Arbeiten von Albert Lohr das Bewusstsein für ihre Bestandteile und ihren Entstehungsprozess. -

Die Anwendung und die Bedeutung des Ornaments in der Kunst wechselte in der Geschichte des Öfteren. Unbestritten aber wird das Ornament, das auch in der Architektur und auf Gebrauchsgegenständen Verwendung findet, als Ursprung der Kunst gesehen. Es kann aber auch zu ihrer höchsten Vollendung führen.

Im Orient, also einem anderen Kulturkreis, ist das Ornament sehr viel mehr als Schmuck. Bei Hans Belting "Florenz und Bagdad" fand ich ein interessante Anmerkung. Das Ornament ist einerseits die Seife, die die Flecken aus dem Stoff der Wahrnehmung wäscht, andererseits verbergen sich, wie spanische Mathematiker nachgewiesen haben, im gesamten Dekor der Alhambra originelle Lösungen für mathematische Probleme. Es gibt eine Entwicklung von den Pflanzenornamenten, die noch eine starke körperlich-leibliche Anmutung besitzen - eine Gradwanderung im Bilderverbot des Islam - hin zu komplexen mathematischen Strukturen.

In der aktuellen Designentwicklung spielt das Ornament wieder eine größere Rolle. Als anthropologische Konstante, also etwas, das zum Wesen aller Menschen gehört, ist es im Rahmen der Globalisierung von Kommunikationsprozessen als kulturübergreifend nutzbares, grafisches Element in die Moderne zurückgekehrt.

Vor diesem Hintergrund ist das bildnerische Vorgehen von Albert Lohr zu sehen, der in seinen Arbeiten auch nicht vor einer Trivialisierung von Bildmotiven zurückscheut oder sich vielleicht überhaupt aus der abendländischen Bildgeschichte verabschiedet und damit interkulturelle Aspekte im Blick hat. Das funktioniert natürlich nur, wenn Künstler und Betrachter ein Bewußtsein vom gesellschaftlichen Entstehen von Sehkulturen haben.

Je länger ich die Arbeiten von Albert Lohr kenne, desto bedeutender wird für mich aber auch etwas anderes. Bei den Arbeiten zu "Blind Spots" deutet sich schon im Titel etwas an, was wir aus der Augenphysiologie kennen, den Blinden Fleck, den Ort im Augenhintergrund, an dem der Sehnerv zum Gehirn beginnt. An dieser Stelle sehen wir nämlich nicht. Spezielle Versuch können zeigen, dass Zeichen plötzlich verschwinden bzw. Muster im Gehirn ergänzt werden. Was ist der Unterschied, ob wir nichts sehen oder vielleicht garnicht sehen, wenn die ursprünglich optischen Reize erst im Gehirn das Bild entstehen lassen ? Wir wissen ja, dass Blinde, die nie gesehen haben, auch Bilder von der Welt im Kopf haben.

Von Erblindenden sprechen wir auch, wenn z.B. ein Spiegel die Reflexionsschicht verliert und kein Spiegelbild zurückwirft, oder beim Verblässen oder Ausbleichen von Bildern im starken Licht. Eine mediale Form des Erblindens ist, wenn ein allmählicher Datenverlust das Bild auflöst und zerstört.

Es scheint mir, dass sich die Bilder von Albert Lohr mit dem Sehverlust beschäftigen. Er will den flüchtigen Blick auf das, was wir für die Realität halten, ergänzen und ersetzen durch eine Hinwendung zur Dauer, zu einer Durchdringung aller Schichten der Wahrnehmung und des Bewusstseins, aber auch Hinführen zu einer Verschänkung von akustischem Sehen zum visuellen Hören.

Vielleicht rührt daher auch sein Wunsch nach einer musikalischen Komposition, die ich anfangs vorgetragen habe.

Im RE\_MIX, so der Titel dieser Ausstellung, beschreibt Albert Lohr seine Arbeitsweise des wiederholten Aufgreifens und Bearbeitens auch von zurückliegenden Themen mit neuem Bewußtsein, aber auch das Einrichten einer Ausstellung mit Werken aus verschiedenen Arbeitsphasen in den jeweiligen Ausstellungs-räumen. Hier im Ganserhaus in Wasserburg mit seinen kleinen, verwinkelten und sehr individuellen Räumen muß in ganz besonderer Weise durch die Auswahl und die Größe der Werke auf die Architektur eingegangen werden.

Ein sicher ungewöhnlicher Schritt auf Räume einzugehen ist das Anbringen von Tapeten, die der Künstler zuvor im Atelier im Hochdruckverfahren wie z.B. Linolschnitt, gedruckt hat. Der Schritt von großen Format zur wandfüllenden Tapete bewirkt etwas Besonderes. Indem Bild und Wand miteinander verschmelzen, befindet sich der Betrachter plötzlich mitten im Bild, als Teil des Bildes, als Figur vor Hintergrund. Das gedruckte Bild dehnt sich in der Vorstellung endlos aus und lässt die Wand verschwinden.

Der Blick endet aber an der Oberfläche des Tapetenbildes, ich sehe nicht hindurch in eine andere Welt, diese andere Welt betritt aber auch nicht in Form eines Bildobjektes meinen Raum. Aber ich werde mir des Raumes bewußt, werde mir vielleicht meines Raumes bewußt, den Raum, in dem ich lebe, den Raum, den ich gestalten kann.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.